

Georg Detharding

Encomium oder Lob-Spruch des weitberühmten, gesunden, kräftigen und wohlschmeckenden Gersten-Biers Kniesenack genannt, Welches im Mecklenburgischen Lande zu Güstrow seinen Ursprung bekommen, und anitzo daselbst gebrauet wird ... : Allen guten Teutschen ... zum besten in Druck verfertiget, Im sechzehn hundert vier und zwanzigsten Jahr Da Kniesenacks Lob-Spruch zuerst beschrieben war

Anietzo nach einem geschriebenen Exemplar von neuen wieder aufgeleget, und mit Anmerkungen vermehret, auch mit einem Anhang dreyer nützlichen Fragen verbessert / von G. D., [Erscheinungsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], 1706

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn880872624>

Druck Freier  Zugang



817

ENCOMIUM oder Lob-Spruch

des

weitberühmten, gesunden, kräftigen und wohlschmeckenden

Gersten-Bier

Kniesenack

genannt,

welches im Mecklenburgischen Lande zu Güstrow
seinen Ursprung bekommen, und anizo daselbst
gebrauet wird.

Dessen Art, Eigenschaft und Wirkung ein Biedermann
in seinem Antworts-Schreiben an einen guten Freund
beschrieben, commendiret, und ihm als ein Antidotum und Arzney,
altem gutem Zutrauen nach, zugesickt hat,

Allen guten Teutschen, bevorab dieses Bier liebenden
Personen zum besten in Druck verfertigt,

Im sechzehn hundert vier und zwanzigsten Jahr
Da Kniesenacks Lob-Spruch zuerst beschrieben war.

Anizo

nach einem geschriebenen Exemplar von neuem wieder aufgelegt, und
mit Anmerkungen vermehret, auch mit einem Anhang dreyer nützlichen
Fragen verbessert,

von

G. D.

Gedruckt im Jahr 1706.



St. 16. 1706

UNIVERSITÄT ROSTOCK

Handwritten text, possibly a title or address, including the word "Physik" and some numbers.

M 7225

Main body of handwritten text, likely a letter or document, with several lines of cursive script.

Bottom section of handwritten text, possibly a signature or date.

AD LECTOREM INGENUUM
DE STRENUO GUSTROVIENSI,
K N E S E N A C
DICTO

FOTU HORDEACEO

HEXASTICHON:

Huic, tibi quod Cereris donum laudatur amice,
Rex dedit antiquus nomina Kneso sua.
Vera sit huic, nec non, quæ fortis energia, vere
Comperies, quando fortia pocla bibes.
Nulla Physi frustra sit res. Quod restat habeto;
Vendibili vino non opus est Hedera,

An den günstigen Leser.

Lieber Freund, dieses Biers Nahmen eben,
Kneso ein grosser Herr hat gegeben.
Dessen Kraft du wirst spühren wohl,
Wann man bey ganzen trinken soll.
Doch trink, was vermag deine Natur,
So wirst dus loben, versuch es nur.

A 2

Vor:



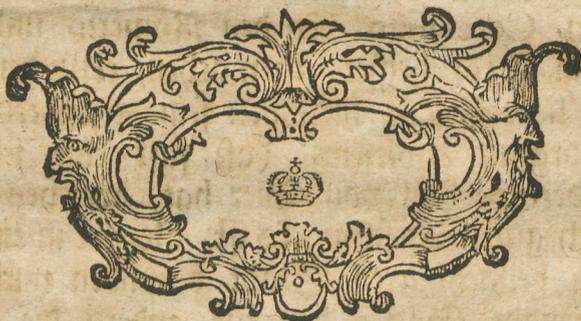
Vorrede.

Wer die grosse Güte des für alle seine Creaturen väterlich sorgenden Gottes nicht merket, der sehe sich, so wohl in biblischen als auch Heidnischen Historien, ein wenig um, ja es wird die tägliche Erfahrung ihm klärlich diese Sorgfalt für Augen stellen, und nicht allein, wie sie über die ganze Welt, sondern auch über jedes Land, Stadt, und gar wol über ...en jedweden Menschen sich erstrecket; daß sie alle und jede derselben, nach aller ihrer ihnen zustossenden Noth genießten können. So kleidet Gott die Nackenden, wie zu sehen an unsern ersten Eltern; so speiset er den hungrigen Eliam; so tränket er den durstigen Ismael und erquicket den matten Jonathan; so errettet er die Wittwe zu Sarpchat aus ihrer Schulden Noth; Ja es ist keine Noth so schwer, Gott weiß Rath darzu! Unter allen Nöthen aber ist wohl nicht die geringste der Durst; deshalb auch die wilden Thiere schreyen, aber Gott hat

hat auch ihrem Durst ein Mittel erfunden, denselben zu stillen, nemlich, das nie hochzupreisende Wasser; welches dann denen ersten Einwohnern der Welt ein angenehmes Getränk gewesen, bis nach Noâ Zeiten, da der Wein den Vorzug (doch bey weitem nicht mit dem Nutzen der Gesundheit) erhalten. Wann aber dessen zarte Frucht nicht aller Erdboden hervorbringet, hat man sich bemühet aus Kräutern, Wurzeln und Früchten mit dem reinen Wasser-Getränke zu bereiten; biß man endlich aus dem gedörreten Gersten einen wohlschmeckenden Trank, welchen man vorzeiten mit vielen Nahmen, nemlich Zythum bey den Griechen, Cerevisiam bey den Römern, und bey uns insgemein Bier heisset, zu machen, erfunden. Auch hat der liebe Gott hierinnen seine wunderbare Güte und Sorgfalt erwiesen, daß fast eine jede Stadt eine sonderliche Art von Bier hat, welches eines andern auch guten Geschmacks ist, als wie in einer nechstliegenden benachbarten Stadt befunden wird: Diese grosse Gnade Gottes hat für andern die Fürstlich-Mecklenburgische Residenz-Stadt Güstrow zu rühmen, darum, daß in derselben der an weit abgelegenen Dertern sehr berühmte Kniesenack gebrauet wird. Von dessen Tugenden im vorigen Seculo ein Encomium oder Lob-Rede durch den Druck ans Licht gekommen; da aber keine gedruckte Exemplar mehr vorhanden, und man noch ein geschriebenes gefunden,



so hat man, gleich wie von andern Bieren vornehme und gelahrte Männer (wie dann auch der unbekann- te Autor des Encomii nicht ungelehrt muß gewesen seyn) geschrieben, auch dieses nicht ganz verlohren ge- hen lassen, sondern des Autoris Worte mit einigen Anmerkungen und nicht unnützen Fragen vermehret, herausgeben wollen. Derhalben sind des Autoris Worte mit größern, die Anmerkungen aber mit klei- nern Buchstaben gedruckt worden.



EPISTOLA.



EPISTOLA.

Seinen freund-brüderlichen Gruss und bereitwillige Dienste jederzeit zuvor. Ehrenvester, wohlgeachteter, insonderheit Brüderlicher vertrauter lieber Freund. Desselben Schreiben habe ich den 9. Jan. wohl empfangen, und daraus ungern vernommen, daß es ihm mit der nächtlichen natürlichen kleinen Haus-Arbeit im angefangenen Ehestande nicht so gar richtig und resolut ergehe; Und ob er zwar gute herrliche und vortrefliche Medicamenta und ordentliche Mittel, (so ihm von vornehmen-Männern und frommen mitleidenden Frauen, als die ihm ad Venerem provocandam, das ist, seine Vertraute und Geliebte mit dem allerbesten, angenehmsten, und in hoc passu lieblich süßen Friedemacher zu trösten, zu erigiren, aufzurichten, und also zu ihrem rechten Esse oder Wesen treuherzige Affection und Zuneigung ganz freund-friedwillig und geduldig zu erhalten, günstig communiciret und ertheilet worden, gebrauchet, und auf treuherzig-wolmeinenden Rath und Beredung seines jetzt berührten vielgeliebten trauten Schazes zu

zu sich genommen; jedoch aber (leider sey es geklaget!) bis dato nicht viel effectuiren und verfangen wollen; dahero er dann, weil ihm nicht unwissend, ich ebenmäßig mit sothanem Ehe-Creuz bin behaftet gewesen, von mir als einem dieser Kunst Liebhabern, und wohlerfahrenen (der ich weiß wie einem solchen Siechenden zu muthe) die Art, Eigenschaft und Wirkung des Mecklenburgischen-Güstrowschen Knie senack's, (so zu diesem Werck höchlich gerühmet wird, und zwar dergestalt, daß er mir, vermittelt göttlicher Verleihung zu vorigen Kräften, damahls standhaftig geholfen,) auch wie er jederzeit zu gebrauchen und am bequemsten zu genießen, nebst kurzen mir bewußten Berichte seines Ursprungs, ihm ohn Beschwerde zu eröffnen, und alten guten Vertrauen nach zu ertheilen, dienst- freund- und brüderlich bitten thut, als habe ich demnach ihm (weil nicht ohne, daß mir durch göttlichen Increment und Gedeihen zu meiner Kraft mercklich wieder geholfen worden) so viel meine Wissenschaft hievon ist, dieses gerne und gutwillig zukommen lassen wollen.

Anmerckung.

Sie will die Liebe des Autoris über sein Vermögen steigen, und vermeinet, daß man durch Gebrauch eiriger dienlichen (wolte sagen schädlichen) Mittel dazu gelangen könnte, daß man einen Erben zeugere, aber wie vergeblich solches, bezeuget die Erfahrung, davon man auch einige Exempel bey dem Henrico ab Heer in seinen Observationibus findet und zwar l. 1. obl. 10. Es ist aber offenbar, und leuchtet einem jeden unter Augen der Spruch Davids Psalm 127. v. 3. Kinder sind eine Gabe Gottes, und Leibes-Frucht ist ein Geschenke des Höchsten. Mit welchen kurzen Worten sowol dem männlichen als weiblichen Geschlechte, alle Bemühung ohne göttlichen Seegen abgesprochen wird. Ja es ist ein Werck von solcher Betrachtung, daß man die sonderbahre Weisheit und Allmacht

Allmacht Gottes darin erkennen mag; Ohn dessen heil. Willen
 keine Aphrodisiaca, wenn es auch cantharides in lacte wären, viel
 weniger der Kniesenack jemand capabel machen wird: sondern
 man könnte im Gegentheil beweisen, wie solche Dinge durch
 Mensch-mögliche Mittel nicht haben ins Werk gesetzt werden
 mögen, (wie davon oben der Henric. ab Heer observ. cit. ange-
 führet worden) sondern sie sind öfters die Bahn zum Tode der
 rer, die sich ihrer bedienen, gewesen, und ein Deckel der Ehebre-
 cherinnen.

Und ob wohl hiebevorn von mancherley Art der edlen
 Gaben Gottes, des lieben Gersten-Safts, (des Biers) in
 unserm geliebten Vaterlande Teutscher Nation gar herrliche,
 schöne, nützliche Tractätlein ausgegangen: Nichts desto min-
 der aber, dieweil ich von diesem unsern gegenwärtigen ge-
 sunden Trunk des Kniesenacks nicht eigentlich in specie etwas
 gesehen; so habe diesen kurzen Bericht, (so viel mir davon
 dieses mahl bewust und in Eiligkeit eingefallen) thun und
 erörtern wollen.

Erstlich zwar soll dieser Kniesenack seinen iezigen Na-
 men und Ursprung (wie man vorgiebt) von einem alten ho-
 hen Potentaten, König und Herrn Knefo genannt, bekom-
 men haben. Denn man narriret, daß dieser Herr, so allezeit
 nüchtern und mäßig gelebet, sich soll niemal voll, oder einen
 Rausch getrunken haben, und da er etwa als ein angeneh-
 mer, werther Gast am Fürstl. Mecklenburg-Güstraischen
 Hofe, durch dieses Trunks Süß- und Lieblichkeit, unverse-
 hens decipiret und erschlichen worden, und ihm von ietzt
 wohlgemeldeten Orts Aulicis und Hoffdienern ein christ-
 teutsches Räuschlein wider sein Verhoffen beygebracht wor-
 den, hat er sich sehr darüber bekümmert, und verwundert,
 und dessen allen zu ewiger Gedächtniß, das damalige Stadt-
 Bier nach seinem Nahmen Knesonack genennet. Auch ist
 gleichfals kundbahr, daß der herrliche Braunschweigische
 B Trunk



Erunk, der Breyhaan, auch seinen Nahmen vom ersten Erfinder, Brauer, und Einwohner der Stadt Hannover, (Breyhaan genannt) bekommen hat, davon Henr. Buntig. Chronic. Brunsv. mit mehren zu lesen ist. Wie imgleichen auch die andere Art des jetzt wohlschmeckenden und kornreichen Güstرایشten Stadt-Biers (Bernauisch genannt) seinen Nahmen von einem Bürger, von Bernau aus der Mark bürtig, empfangen.

Anmerkung.

Den Nahmen des Kniefenacks will der Autor dieses Encomii herkommen von einem Könige oder grossen Herrn, Kne so geheissen: Allein es ist das Wort Kne se ein Wendisch oder Slavonisch Wort und daher ein Appellativum: wie dann vorzeiten grosse auch wohl Fürstl. Personen Knesen genannt worden. Ja man hat auch davon Nachricht, daß von dem Hochfürstl. Mecklenburgischen Hause einige sind Knesen genannt worden; als der sonst berühmte Johannes Theologus in seiner Jugend Knele Janeke ist benahmset worden. Aber was soll das Wort ack oder ag heissen? Sie dürste es dem Autori gehen wie dem Hagecio, der das Wort Cerevisia, a Cerere entsprungen zu seyn vermeinet, aber rund aus bekennet, daß er nicht wisse, was visia sey, weil es nicht Griechisch, Lateinisch, auch nicht Spanisch, Italienisch, Französisch, Slavisch oder Wendisch sey. Wolte man das Wort Knese einem vornehmen Moscovitischen Herrn, die annoch Knesen heissen, bey legen, so möchte man fragen, ob damahls die Moscovitischen Herren so weit gereiset, und einen Erunk Biers nicht vertragen mögen, da sie doch in ihrem Lande dem Brandwein so sehr ergeben seyn. Das Wort nack aber, wo Hr. D. Simon Pauli, Simonis Filiius nicht übel erwähnt L. 4. Botanici Quadripartiti Class. 3. sub voce Lupulus, ist ein Wendisch Wort, und bedeutet so viel als Bier. Wann man nun dabey füget das Wort Knesen oder Knesen, welches im Niedersächsischen so viel heisset als schlagen, oder einen wacker abbleuen, daß auch also dieses Bier, wenn es zu libe. flüßig getrunken

getrunken, einen gleichsam schlage, und zwar in den Nacken, (ubi via regia spirituum a cerebro descendunt) daß er vorn überfallen muß) so kan der Nahme Knesenack ungezwungen heraus fließen. Auch zielen die Worte des jungen Joh. Henric. Pauli dahin in l. 6.

Oppugnare potens, Cnesenakum, collum genuque,
Gültrovii coquitur; qui cupit, usque bibat.

Oder wie es ein ander Anonymus schreibet:

Gültrovii coquitur Cnesenacus, fortior ille,
Ferti instar, turbat ferrea vel capica.

Im Niedersächsischen sind diese Verse oder Reime bekannt:

Knesenack du edle Gast
Du giffst mi Stärck, du giffst mi Kraft,
Du stärckst mi de Glieder,
Du schmittst mi ock nieder.
Du machst de Wangen roht,
Du machst de Lenden bloht.

Oder:

Knesenack du edle Gast
Du heffst solcke Gôd und Kraft.
Du machst de Wangen roht,
Den Büdel machstu bloht.
De Lenden warden endlich schwack,
Dat de Kneee sprecken: Knick, Knack.

Im Hochteutschen würde es so lauten:

Wer einmahl will versuchen,
Was Knesenack vermag,
Der muß ihm auch nicht fluchen,
Wenn er beym hellen Tag
Sich in den Psüßen wühlet,
Und seine Hiß abkühlet.

Wann man guten Kniesenack brauen will, so muß man auf jede Tonne fünf Scheffel Malz nehmen, auch fein gar und klar brauen, zu rechter Zeit stellen; Auch muß er unvermischet mit anderm Bier bleiben, sintemahl er solches im geringsten nicht vertragen kan, oder mag, besonders, da es geschiehet, mehrentheils seiner edlen Tugend und Wirkungs-Kraft dadurch benommen wird.

Anmerkung.

Was die Bereitung des Kniesenacks betrifft; so will nicht hoffen, daß der Autor entweder mißgünstig gewesen, in Besorge es möchte nachgekünstelt werden, oder daß er es nicht recht gewußt haben sollte, dann er hie sehr kurz ist. Es dürfte aber dem G. L. nicht unangenehm seyn, einige Nachricht davon zu haben. Und zwar geschiehet das Werk also, daß, da man vormahls noch grössere Scheffel, wie jezo gehabt, und man 5 Scheffel gutes wohibereitetes, und auf dem Boden durch den Rauch, (dahero auch hie wenige aus den Dächern steigende Schornsteine zu sehen) gedörretes Malz von Gersten bereitet, auf jede Tonne genommen, es jezo sechs Scheffel seyn müssen. Dieses Malz wird gemahlen, doch nicht sehr klein, (sonst will das Bier nicht lauffen, und wird der Kniesenack auch nicht klar) alsdann wenn der Born wohl gekochet, hinein gethan, wohl gerühret und durchgegossen. Was denn zuerst durchläuft, wann es noch etwas dicke fällt, solches wird sofort in den Kessel zu dem übrigen Misch gegossen und aufs neue wohl gekochet, auch dabey wohl gerühret, damit es sich nicht ansehe. Das abgelauffene Bier, welches indessen gesamlet worden, wird in eine Kuffe gegossen, und wann es noch gelinde warm, gebührend mit Kniesenacks-Gest gestellet, was aber nachdem noch nachläuft, wird in unterschiedliche weit offen stehende Gefässer gegossen, und wann es die Hitze verlohren, alsdann zu dem erst abgelauffenen Bier, welches man Vor-werth nennet, ob es gleich schon in Blumen stehet, sänftiglich gegossen, daß das letztere zugleich mit die Gebrung empfangt, alsdann, ehe die Blumen oder Bläschen sich gänzlich verlehren, (woran man wohl acht haben muß) es in Tonne muß
gerast

gefaßt, mit übergelegtem Papier und Sand vor der Hand verwahrt, und, nachdem es 3 Tage also gelegen, kan es zugespundet, (doch daß man ihm einige Luft lasse, sonst die Fässer zerspringen,) und alsdann weggeführt werden.

Ueberdis muß man es modice, und nicht modio, das ist, fein subtil, und nicht bey vollen Maassen, sondern, wie einen starken und scharfen herrlichen Wein, schlorsweise genießen, auch nicht einen oder mehr Schlucken und beyde Backen voll, gleich denen Lurconen, oder Schwelgern, und jähligen unsätthaftigen groben Cujonen oder Bauer-Schluffeln, so mehrentheils eine kalte Schaale im Munde zu machen pflegen, ingurgitiren und eingießen; sondern es muß feingelinde und mählich, jedes Natur gemäß, getrunken werden.

Anmerkung.

Es ist zu loben, daß der Autor das Bier nicht übermäßig zu trinken ermahnet, dann die Schwelger öfters keine Maasse wissen, und hernach Hans Unvernunft darauf erfolget. Wenn er aber dasselbe, schlorsweise, oder aus den vormals gewöhnlichen kleinen Rännlein zu trinken rathen wolte, dürfte ich Sorge tragen, daß man erfahren würde: ob die Frage zu bejahen oder zu verneinen, daß man ehe könne (wann man aus Fingerhüten trünke, als wenn man einen guten Trunk thue,) trunken werden? Ich dürfte auch ja sagen, weil das in weniger und oftmahliger Maasse getrunkene köstliche und starke Bier sich den nervis linguae besser insinuiren könne, da es sonst heisset, unda undam trudit. Auch will es wohl der Kniesenack ersfordern, daß man ihn schlorsweise trünke, voraus wann er fein heiß ist, da man (aus Furcht den Mund zu verbrennen,) die Lippen sein bald abziehen muß. Es vergiffet aber der Autor bald im nachfolgenden seiner, dem guten Freunde gegebenen Regel selbst, indem er recommendiret, nach der Abendmahlzeit ohngefehr 3 Pott Kniesenack zu trinken, (wie unten wird zu sehen seyn,) da dann, wann solches (pitifando) oder mit Rippen geschehen solte, viel Zeit dazu gehören würde, daß man 3 Pott austrünke.



Als denn ist es ein gut Magenbier des Morgens zur Suppe zu gebrauchen. Es stärket den blöden Magen, nutriret und erwärmet den ganzen Leib, fürnehmlich und insonderheit zur strengen Winterszeit. Ja es ist beydes den Reichen, bevorab mit eingeschlagenen Eiern, Zucker, gestoffenen Caneel, Muscaten und andern süßen Aromaten und Gewürzen aufs beste vermischt und gewärmet, und aus saubern silbernen oder andern Trinktgeschirren zu sich genommen, als auch den armen dürftigen Leuten, so wenig weder zu brechen noch zu brocken haben, sehr dienst- und nützlich. Denn er den Güstrowischen Tagelöhnern, die nur eine gute Kanne Kniesack und Stück Brod für ein gut Tractament halten, eine angenehme Honig-süße Speise und Mahlzeit zu seyn pfleget; insonderheit wann sie sich im Holzhauen und anderer Piffels-Arbeit des Tages abgeblauet, und also tapfer ausgehungert haben, nach dem gemeinen Sprichwort: Fames est optimum condimentum. Das ist: Hunger ist der beste Koch.

Anmerkung.

Der Autor will dieses Bier als ein Magenbier des Morgens nüchtern zur Suppe recommendiret, und zu dem Ende solches mit Eiern und Gewürz bereitet wissen, voraus zur Winterszeit. So ist es jederzeit, auch im Sommer, in gewisser Absicht und Unterscheid der Personen, zu einer Suppe dienlich, doch daß man nicht gedenke, es solte dadurch ein Appetit des Essens erwecket, oder zum wenigsten die noch vom vorigen Abend übrig behaltene und noch nicht völlig verdaute Speise also verzehret werden. Ich antworte nein. Die möchte es dem guten Mann fehl schlagen; aus dem Grunde, da man vormals gemeinet, es verdaue der Magen durch Hülfe der Wärme, wie das Fleisch im Topfe, durch Hülfe des Feuers mürbe gemacht wird: wann es nun dem Magen an der Wärme fehlen solte, wolte man ihm durch dieses warme und gewürzte

Würzte Getränke zu Hülfen kommen. Aber hier gilt, was man im
 gemeinen Sprichwort zu sagen pfleget: Wo der Malz-Sack lie-
 get, da kan der Kocken-Sack nicht liegen. Dann dieses Bier
 ehe ernähret, als es die Nahrung, oder den Appetit zum Essen be-
 fordern sollte, weil es reich von Malz, und thun die darein geschla-
 gene Eyer zur Sättigung auch das ihrige. Was die Tagelöhner
 betrifft; so ist es ihnen genug, wann sie einen Vott Kniesack kalt
 ohne Eyer und Gewürk trinken, dann ihnen das Gewürk schon
 das verdiente Tagelohn bald verzehren dürfte.

Bey Winterszeit Kniesack getrunken, ist so gut als ge-
 ringes Brust-Feuer, welches mit jetzt genannten Tagelöhnern,
 so da Holz auf den Rücken aus dem Walde nach Hause tra-
 gen, andern wieder verkaufen, und das Geld an eine gute
 Kanne Kniesack legen, zu probiren; derowegen dann we-
 nig Feuerzeug und Schwefel-Stücken, zur Anzündung des
 Feuers in ihren Buden gefunden wird.

Anmerkung.

Dieses gebe gerne zu, daß man dadurch viel Holz erspare.
 Was aber damals der Tagelöhner Arbeit mit dem Holztragen
 gewesen, hat nun merklich aufgehört, weil sie das Holz nicht mehr
 so weit holen, sondern ob es gleich öfters ziemlich theuer, kaufen
 sie es vor sich und ihre Kinder, brauchen auch desfalls Feuerzeug
 und Schwefel-Stücken, oder behalten auch immer Feuer im Ofen
 oder auf dem Heerd. Ihre Menage aber bestehet darinnen, daß
 in einer Bude wohl 3. oder mehr Partheyen seyn, die einer um
 den andern einhizen. Selten, und wol von gar wenigen, geschie-
 het es, mit welchen es dahin kommt, daß sie bey Winter-Tagen
 aus dem Walde Holz holen, da man sonst altes Zaun-Holz ha-
 ben kan. So würde denenselben wegen Mangel des Geldes auch
 der Kniesack fehlen.

Wann er aber kalt getrunken wird, und man einen
 rohen Schinken und Knackwurst darbey auffsetz, hat er eine
 schöne



schöne Tugend, dieselben zu verdauen. Nam Knackwurst und Schinkius, die machen optima trinc̄ aus. Oder: Kniesenack und Knackwurst sedant tibi Hunger und Durst.

Anmerkung.

Ob es zwar dienlicher, bey Genießung eines rohen Schinken oder Knackwurst, Bier, als Wein oder Brandtwein zu trinken, dann die gesalzene Speisen nicht wol von einem strengen Spiritu aufgelöst, vielweniger verdauet, (wie man saget) werden können. Wie es dann die Erfahrung und Augenschein darthut, daß auch nicht einmal ein guter Zucker ohne Zugießen des Wassers vom Brandtwein schmelze, wie vielweniger wird dann ein Brandtwein oder Wein dasselbe angreifen; so hat man doch auch vom Kniesenack solches in gewisser Maasse nicht zu vermuthen, daß er zur Verdauung dienen solte, sondern vielmehr ein Gemengels zum Scharbock daraus entstehen kan, und würde ein schwaches oder Mittel-Bier bey Genießung der salzigen Speisen dienlicher seyn um zwey Ursachen, 1) daß das Wasser (daraus solche Biere am meisten bestehen) besser das Salz aus solchen Speisen auflöset, alsdann 2) das übrige den Magen besser zu erweichen, und zu einem Speise-Saft zu bereiten, bequemer fallen kan.

Kniesenack im Winter getrunken, ist einem armen reisenden Mann so gut, als ein alt paar Stiefeln an statt des Flickerlohns, die er muß flicken lassen. Wann ihm die erste Wärme entgangen, kan er aufs neue eine Kanne zu sich nehmen, und sind seit der Zeit, daß dieses in Observanz gekommen, wenig Stiefeln in der Tagelöhner Buden auf dem Krömkenhagen und im tiefen Thal zu Güstrow befunden.

Anmerkung.

Sie gebe ich dem Autori Beyfall, daß nemlich zur Winterszeit dem durch Wind, Schnee, Hagel, Reif und Frost reisenden Wane

Wandersmann ein warmer Kniesenack ja so viel thut, und fast besser als ein glühender Wein, weil dadurch der Leib auch durch die dazu kommende Bewegung, es sey im Gehen, Reiten oder Fahren erwärmet wird, daß er den Frost desto besser ertragen kann. Davon diejenigen zeugen können, welche bey uns Compagnie-weiß im Schlitten, entweder über Eis oder in der Stadt fahren, daß sie sich des warmen Kniesenacks mit Nutzen bedienen. Daß man aber an obbenannten Orten anjeko solte wenig Stiefeln finden, würde der Autor, wenn er Haussuchung thun solte, noch wol erfahren, daß Stiefeln da würden zu finden seyn, da er keine vermuthet hätte, weil nunmehrö viele derer, so von ihrer Hand-Arbeit ihre Nahrung zu suchen, sich zur Winters-Zeit aufs Fischen legen und dannhero die Stiefeln bedürfen; und ob zwar anjeko nicht so viel als vormahls Stiefeln getragen werden, so ist daran wol der Mangel des Geldes, die Stiefeln zu bezahlen Ursache, weil die Stiefeln drey-mahl so viel kosten als die Schuhe.

Da einer zur Belustigung den Nachmittag oder den ganzen Tag Kniesenack trinken will, muß er bey kleinen Trüncken aus einem reinen Krügelein oder Silbörgern, und gleich einem Muscateller, oder Rhein-Wein genossen, und desto öfter angesetzt werden. Alsdann, wenn er dergestalt und nicht bey Pommerschen Schlucken gebraucht wird, machet er einen armen Gesellen, so wenig Geld im Beutel hat, in kurzer Frist so reich in Gedanken, beherzt, lustig vom Gemüthe, holdselig mit liberalischen Geberden, und daraus mild in Verheissungen, sonderlich gegen die Frauen und Jungfrauen. Ja er ist der Musick und allen lieblichen Saitenspielen, wie auch den schönen Frauen sehr zugethan; machet alle Menschen sehr discreter und beredet nach dem schönen Vers: *Fœcundi calices quem non fecere disertum*, das ist: Lieber sage mir mit rechtem Bericht, wen machet der Kniesenack beredsam nicht. Und wie man von einem jungen Student im Weintrinken zu sagen pfelet: *Cum biberit vinum,*



vinum, ferit ejus lingua latinum, das ist: Wenn derselbe trinkt guten Wein, so redet seine Zunge auch gut Latein. Also können wir und ein jeder insonderheit von seinem Mecklenburgischen Schooß: Schmäußlein in dieser unser löblichen wohltschmeckenden Kniesnack's Zeche mit ein wenig geändereten Worten nicht unbequem dieses Reimlein gebrauchen: Cum biberit Kniesnack, mea garrat amasia tunc Schnack. Wenn mein Liebchen trinkt Kniesnack, so geht ihr Mund schnack und schnack.

Anmerkung.

Es scheint, der Autor will dem Kniesnack ein grosses Lob beylegen, und erzehlen, was derselbe für herrliche Tugend habe in seiner Wirkung, daß man wohl denselben mit den Wirkungen des Weins vergleichen will, von welchen Blegni im Zodaico Gallico aus dem Macrobio erzehlet: Vinum acuit ingenium, pectus corroboret, tristitiam pellit, eloquentiam reddit &c. Allen ich möchte hiemit mehr eine Palinodiam singen und das Contrarium beweisen. Der Arme hat nichts von seinem Reichthum, als was er in der Einbildung besizet; im Beutel aber ist nicht ein Heller zu finden: Der Traurige ist einige Stunden frölich, und nach der verfloffenen Zeit hat er seine Traurigkeit verdoppelt. Der Blöde wird eben nicht untüchtig, sondern gar rasend; die Music liebet er öfters so, daß er ein unmenschliches Bößken darunter menget, dem Frauenzimmer beweiset er solche Ehre, daß sie oft gendthiget werden, einen Kniesnack's Bruder von sich zu stossen. In Summa der Kniesnack ist die Circe, die aus vernünftigen Menschen unvernünftige Thiere machet.

Kniesnack erwecket das Kitzeln unter den Fuß-Sohlen, daher sich gegen die Abendmahlzeit, wenn er obbeschriebener maassen genossen und getrunken wird, gemeinlich ein Tanzen erreget, bey welchem sich zu Zeiten ein ansehnlicher, kurzweiliger Erdfall spüren läffet, weil der Kopf den Füßen die

die Lustigkeit nicht allein gönnet, sondern zum östern Abwechselung begehret.

Anmerkung.

Sie heisset es wol: Nemo saltat sobrius, ergo ebrius. Was das nun für herrliche Sprünge werden, erzehlet der Autor selbst, indem er bejahet, daß mancher auch zugleich auf dem Kopf tanzet, und könnte der Fall so unglücklich seyn, daß er aus Gottes Gericht nicht wieder aufstehen könne. Möchte man also den Kniesenack mehr scheuen, als denselben belieben. Doch Maasse ist in allen Dingen gut; sonst dürfte das Sprichwort: De Kniesenack machet Lieven, kneven und wiffen, das ist: Der Kniesenack machet Zanck, Hauen oder Stechen, oder nöthiget auch zur Unzucht, leider wohl wahr werden.

Nach der Abendmahlzeit ohngefehr drey Pott getrunken, ist gut Alten und Jungen, Mann und Frauen, Armen und Reichen, die melancholischen Gedanken zu vertreiben, oder wie man es auf Universitäten nennet, den Corneliu zu verjagen, und dienet den Schlaflosen zu einer sanften Ruhe. Und obgleich vielen jungen Frauen (deren Männer sich solchen Schlastrunk bedienet) diese Mäßigung des Kniesenacks anfänglich, in Meynung, daß ihnen an ihrer Gebühr, des langen Schlags wegen, Abbruch und Hinderung geschehen, zu wiedern ist, müssen sie dennoch die Zeit mit Gedult erwarten, nach dem Vers: Non propter mala sunt rejicienda bona, das ist: wegen eines kleinen Verdriß, versäume nicht einen grossen Genieß.

Anmerkung.

Da der Autor gegen die Nacht 3 Pott Kniesenacks nach der Abendmahlzeit recommendiret, vergisset er sein selbst, wie davon oben bereits schon Erwähnung geschehen; ja wenn der Kniesenack



all: seine, ihm beygelegte Tugenden aus üben, und ins Werck setzen soll, muß man seinem Liebhaber mit vollem Halse zuruffen: Ne quid nimis! Aber hie ist es zuviel, und dürfte daher eine bestialische Unwissenheit und gar ein harter doch unruhiger Schlaf darauf erfolgen, davon nebst dem, sich am nechstkommenden Morgen zugleich der Herr Cornelius, und sein getreuer Gefährte, die Cephalalgia, (Kopfsche) einstellen möchten.

Was ferner der Autor in etlichen Sätzen noch anführet, weil es nicht zur Ehre Gottes gereichet und irritamenta malorum sind, wird das vorbey gegangen. Weil

Horum animus meminisse horret, refugitque pudore

Ad quæ charta rubet, quæ scribere penna recusat.

Und solche Dinge der Geist Gottes billig durch Paulum Ephes. 4. und 5. verbeut; so ergehen an statt der ausgefetzten Sätze nach jetztfolgendem Schluß des Briefes angehängte Fragen.

Muß es verhalten ohne weiteres Eröffnen hiebey bewenden lassen, und wird der Bruder und ein jeglicher in mäßiger und vernünftiger Genießung des Kniesack's natürliche Kräfte, Tugend und Wirkung an ihm selbst in der That wirklich zu empfinden haben. Schließlich freundbrüderlicher Meinung bittend, er, auf sein Begehren, mir diese meine zwar geringfügige doch treuherzige und wohlmeinende Communication brüderlich vermerken und honeste interpretiren, auch in Ehren alles ausdeuten wolle; mich hie mit zu seinen Behegmöglichstn Diensten jederzeit unerspartes treu-brüderliches Fleißes empfehlend. Vale.

Anmerkung.

Es wird der Autor wohl gewußt haben, quod omnia tunc bona, c'ausula quando bona, indem er nicht allein den mäßigen Gebrauch des Kniesack's recommendiret, sondern auch seinen Venerischen Genium aberiantem verbitten will, daß man dessen in dieser Schrift hervorleuchtenden stylum wohl annehmen und erklären wolle. Suchet

cc

er also in sine captationem benevolentia, sed sero sapiunt Phryges!
Das beste ist, daß man die Obscena ausgelassen, und an derer
statt etwas nützlichs beyfügen wollen. Sey demnach

Die erste Frage.

Von wem der Knieesenack mit Nutzen könne gebraucht
werden?

Ob zwar dem Knieesenack, mäßig gebraucht, seiner Tugenden halber, für andern
braunen Vieren ein gutes Lob kan beygelegt werden; so ist derselbe doch mit
Unterscheid zu genießen, dann wie die Personen, von denen er möchte beliebet werden,
unterschiedlich, so ist ihnen auch nach ihrer Beschaffenheit der Gebrauch des Knieese-
nacks zu vergönnen oder zu verbieten.

Denen Kindern denselben zu geben, würde höchst strafbar seyn, weil derselben
zarter Körper ja sowohl vom Knieesenack, als vom Wein oder Brandtwein Schaden
nehmen dürfte, und gilt hie der Spruch Sprachs Cap. 31. v. 30. Der Wein bring-
get viel Leute um; weshalb auch bereits von den uralten Heyden, als dem Platone,
denen Kindern vor dem 12ten Jahr, Wein zu trinken, untersaget ist, der auch nur im
30sten Jahr, des Weins mäßigen Gebrauch zulasset. So bezeuget es auch die Erfah-
rung, wie da mag gelesen werden Obl. 8. anni 3. decad. III. M. N. C. von einem
einigen Knaben eines vornehmen Hauses, welchem sein Præceptor, (der ein Liebhaber
vom Wein und Rossolis) oftmahlen Wein und Brandtwein gesendet, daher der
Knabe ohngefahr 8. oder 9. Jahr alt, erst ein hitziges Fieber erlitten, nachmals mit
dem Schlage befallen und gestorben, in dessen Körper der Medicus, Herr D. Marcus
Gerber befunden, daß die inwendigen Theile nicht allein seyn ganz weich und ohne
Festigkeit gewesen, sondern auch an dem, sonst natürlichen Weise fetten Netze, nicht
so viel Fett gewesen, daß man eine ledige Haselnuß-Schaale damit ausfüllen mögen,
daraus denn der Tod erfolgen müssen. Siehet man also offenbahr die närrische Liebe
einiger Eltern, die da vermeinen ihren Kindern eine grosse Liebe zu erweisen, wann sie
ihnen Wein oder ander stark Getränke geben, und möchte man hierin dem Fromond-
Gehör geben, welcher in Meteorolog. 1. 2. art. 3. saget:

Femme, qui parte latin,
Enfant, qui boit du Vin,
Soleil levé matin,
Jamais n'auront bon fin,

Dieses ist, was vom Wein gesagt worden, auch wohl vom Knieesenack zu verstehen,
dann da der Wein scharf und stark, so ist er doch dabey so subtil, daß er leicht durch
die gewöhnlichen Derter wieder abgeheth, da hingegen der Knieesenack, wegen des Ger-
sten (der in solcher Menge darzu erfordert wird) einen dicken Saft hat, und daher
das Geblüte schwerer und dicker machet, daß auch endlich mit der Zeit und Gewohnheit
ein Beoticum oder Booticum ingenium daraus erwachsen mag. Ja ich solte glauben,
daß



daß auch von vielen, dieses Bier in Uebermaß oft trinkenden Eltern, viel Kinder gezeuget werden, die zum Unglücke oder Schläge, wie man es alhier nennet, (Epilepsia) geneiget seyn, und darin fallen: geschweige der Hitze, die in ihnen kan erwecket werden.

So würde auch höchst gefährlich seyn, den Ammen oder Säugeriinnen einen Trunk, (um eine bessere Ruhe ihnen zu verschaffen) den Kniesack zu erlauben, oder daß sie bessere Milch darnach zeugen könnten. Ausser andern daraus zu besorgenden Schaden, will ich nur vorstellen, wie öfters durch eine Getränk. (es sey dieses oder ein anderes) Liebende und daran schläfrig gewordene Säugeriin oder Amme, manches zartes Kind im Schlaf sey erdrücket und getödtet worden.

Auch will rathen, daß man denen mehrjährigen noch nicht dieses Bier öfters kosten lasse, und zwar nicht ehe biß sie das 25. Jahr hinter sich geleet; Allein man findet leider! Leute, vorans von den gemeinen Handwerks- oder Arbeits-Leuten, welche, wann sie einen Schilling verdienen, (um ihre durch schwere Arbeit erschöpfte Kräfte wieder zusetzen,) sich durch ihre Kinder einen Pott, auch wohl, (wann es wohl schmecket) eine Kannen, das ist für einen Groschen, durch ihr Söhnlein holen lassen von dieser Herzkraftung; von welcher das Söhnlein auch wohl vorhero ein wenig kostet. Bringet er es aber ganz zu Hause, und die Eltern ihrer Zungen und Herzen einen Labe-Trunk gegönnet, muß der Stuhl-Erbe auch ein Tränklein haben, damit er nicht unwissend bleibe, und erfahren möge, was der Kniesack vor Kräfte habe, auch wie sie durch dessen Genießung wacker starke Kerl, (si fata volunt) werden können. Es findet sich aber der Effect bald, daß solche böse Jugend, das, was sie bey der Lustigkeit ihrer Eltern oder deren Compagnie gelernet an fluchen, schelten, lästern und liederlichen Liedern, des Abends bey Winterszeit, anschreiet und blöcket. Im Sommer aber mit seines Nachbarn Kindern sich schläget, und weil das Kälchen a teneris, (unde assuecere multum est) zum guten Bier gewehnet, wird es mit zuehmenden Jahren die Kräfte, (ubi non suspensa Hedera) besuchen, und ihm einen Trunk zapfen lassen: weil aber das Bier nirgends umsonst verkaufet wird, so dürste der Lecker auf Ränste bedacht seyn, und Gelegenheit suchen, ein Bächsen- oder Hosen-Klöpper, und Beutel-Feger zu werden. Inde perditio animæ & corporis! Will demnach wohl dienen, daß man vor dem 25. Jahr, ja auch wenn es das 30. Jahr wäre, keiner sich des Kniesacks gelüsten ließe, sed furdis fabulam!

Von den nunmehr zu mehrern Jahren gekommenen will eben nicht die Frage seyn, ob man denselben möge stark Getränke erlauben? wie wohl Salomo auch die seines gleichen, solches verbieten will, so heißet es doch: Vinum lac senum, welche propositio doch nicht universalis, sondern ihre gewisse Umstände hat, wie solches der Hr. D. Caspar Hoffmannus instir. Med. lib. 5. c. 26. p. 705. wol andeutet, und ist hier nicht der saure, herbe, frischer und Heuer Wein zu verstehen, sondern die süßen Weine, wie Avicenna erinnert. Daß aber die stärkeren Getränke denen bejahrten besser dienen und bekommen, solches lehret die tägliche Erfahrung: wie dann ein sehr vornehmer Mann von seiner Constitution mir berichtet, daß er in seiner Jugend nur Rheinschen Wein trinken können, nachdem sey er zum Franzwein, darauf zum Sect, und nunmehr da er das 73. Jahr erreichet, zum Brandtwein gekommen. So ist mir auch ein Barbierer bekannt, Joh. And. welcher nach Genießung eines Rheinschen Weins ein heftiges Schandern empfand, das nicht inner einer Stunden stille ward; hingegen

fdante

könnte er stärker Wein oder Bier wohl vertragen. Darum der berühmte Herr Stahl, ietziger Zeit Professor zu Halle in seiner Disputation de aëris usu in praxi medica §. 17. aus eines Engländers Schreiben anführet, daß der Saic (Wein) anitzo in einem solchen vielfältigen Gebrauch gekommen, welcher zu seiner Zeit, und zwar sehr mäßig nur von alten Leuten, qui oculos habent in naribus, pedes in manibus, & in artubus Calendarium, genossen worden. Und ist daher kein Wunder, daß die Menschen ietziger Zeit in ihrem Leben es aniezo nicht so hoch bringen als unsere Vor-Eltern, und solches halte, aus zweyerley Ursachen zu entstehen, nemlich ex praxmatura & frequente Venere & religio.º cultu Liberi patris.

Mag demnach den Alten ein Tränklein dieses wohlschmeckenden Biers wohl dienen, wann sie dasselbe bey mäßigen Stunden mäßig, und zwar gegen die Nacht, (da die Ruhe bald darauf folget) doch nicht über einen halben Pott, fein warm oder kalt nach Beschaffenheit der Zeit und des Wetters zu sich nehmen; auch, so fern Liebhaber ein oder ander Pfeiffchen Toback dabey auszumachen, und unter solchen Nebulis ihre Speculationes, (doch nicht Nebulosas) haben, oder mit guten Freunden in Ehrbarkeit und Zucht ein wenig schwagen, ist es erlaubet; welches denn insonderheit wohl bekommen dürfte, denen, wann sie bey schwerer Arbeit die Woche über haben mit schwachem Bier verlieb nehmen müssen, daß sie dann des Sonntages Abends, ohne vorher gegangene starke Mahlzeit ein Pöttchen abstechen, um gegen den folgenden Montag, da ihre Arbeit wieder angehet, sich zu erquicken; doch mit Dankfagung gegen Gott, der ihnen das gute Land gegeben hat, und sie noch unter ihrem Weinstock und Feigenbaum sitzen lästet. Wäre es aber Winter-Zeit, (da der Fevraabend eher gemacht wird, auch der Gottesdienst bey uns zeitig sich endet,) würde es sündlich seyn, sich, sobald der Abend beginnet einzubrechen, zum Gesoffe nieder zu setzen, und wie etliche thun, das angehörte Wort Gottes aus dem Herzen wieder auszusphälen, und also dem Satan zu dienen; sondern es wäre hingegen ihnen und den Ihrigen heilsamer, daß man nach verrichtetem Gottesdienste oder Tagewerk auch zu Hause entweder die Bibel oder ein ander geistliches Buch lese, oder mit den Seinigen sänge, auch was sie gelernet befrage, oder wofern er nicht lesen kan, sonst eine nützliche Arbeit vornehme, und alsdann zur Abendmahlzeit eine gute Suppe von Kniesenack nach Vermögen mit Zucker und Gewürze (welches in einer Messerspitze voll Ingber-Pulvers bestehen kann) oder auch, da er es vertragen kan, mit Honig versüßet, genieße, und sich dann, (doch fein nüchtern) daß er zum Gebet geschickt seyn möge, niederlege. Wann also das Alter zu denen Jahren kommet; davon Salomo saget: sie gefallen mir nicht, kann man dieses Bier mit Nutzen gebrauchen, voraus, weil alsdann der Schlaf und die Kräfte merklich abnehmen, so ist der sonst nicht übermäßige Gebrauch des Kniesenacks den Schlaf zu befördern, wol zu rathen, voraus wenn er gegen die Nacht getrunken wird; doch nicht zu drey Potten, um den Cornelium, oder die den Alten sonst beschwerlichen Sorgen zu vertreiben; dann wie es bekannt, ein guter Rausch vom Kniesenack an statt des Schlafes, Unruhe, und am Morgen Hauptwehe verursacht: Hingegen der mäßige Gebrauch (da sonst von schwachem Bier bey alten Leuten Magenwehe, Husten und andere Beschwerden verursacht werden, daß sie öfters Brandtwein mit oder ohne Brod darauf nehmen müssen) so ist der Kniesenack hierin dienlicher, wann sie nur dessen nach diesen dreyen Adverbis, parce, raro, & calide: wenig, selten, und warm gebrauchen.

Wäre



Wäre dieses von Männern nur allein geredet, wie würde es mit dem weiblichen Geschlechte zu halten seyn, dürfte denen auch wol ein Träncklein Kniesenacks dienlich seyn? Zwar werden sie sich mit ihrem schwachen Haupte entschuldigen, daß sie den Kniesenack nicht vertragen können; Allein wann nicht ihre schwache Füße nach einem starken Trunk vor aller Welt schenckbar würden, und sie durch Launeln und gewisse Tritte ein Gelächter den Umstehenden verursachen möchten, würden sie keinen Schen tragen, auch aus Curiosität (welche manchen bethöret) ein und andern Schluck zu thun, voraus, wosfern der Mann eins mitmachet, so läßet sie auch eines auf seinem Kerbstock anschreiben. Doch hat es auch seinen Nutzen nach dem Sprichwort: Eine trunckene Frau sey ein Engel im Bette, welches dann geschiehet, wenn sie sich kein stille niederleget, da denn bey einem auch störrischen Mann ein guter Haus-Frieden erfolget. Wie wol ehemal einer widerspänstigen Frauen gerathen worden, daß sie, wenn der Mann entrüßet wäre, den Mund voll Wasser zu nehmen und sich damit niederzulegen und einzuschlafen hätte; wann aber solches Wasser, so beständig in dem Munde bis an den folgenden Morgen zu halten, sehr beschwerlich, ja auch wenn es unvermuthet in die Luftröhre fiel, gefährlich seyn dürfte, so ist dieses angenehme, nichtwol auch kostbarerers Mittel, die Verschwiegenheit zuwege zu bringen, bequemer. Allein, weil doch von Natur oder auch durch gute Erziehung, manche Frau zum Frieden geneiget, so schadet ihnen der mäßige Gebrauch dieses Gersten-Safts nichts, da dann so wol im Winter bey härter Kälte, oder auch wann ihre natürliche Wärme ins Abnehmen geräth, ein Kniesenacks-Süßweins oder auch, ein Trunk desselben 8. oder 10. Löffel voll gegen die Nacht zu trinken erprobtlich seyn wird, voraus wann es an guten Betten fehlen sollte; doch alles bescheidenlich und nicht über die Maasse, damit die Gabe Gottes ihnen nicht ihr Herz beschwere, und ihre Herzen von Gott kehre.

Die andere Frage.

Was der Kniesenack für Nutzen schaffe?

Den Nutzen im Hauswesen machet der Kniesenack, daß man nicht allein einen wohl-schmeckenden Labe-Trunk hat, sondern auch durch dessen Bereitung und Abholung von den Fremden, mancher seine Nahrung haben kann. So hat man auch ein Bier, nachdem der Kniesenack vorab gegangen, das nicht so stark, aber angenehm und lieblich zu trinken. So sind auch die Treber oder der Sey nützlich für das Vieh, und die Schweine (weder in dieser Stadt eine ungläubliche Menge vorhanden) zu ernehren. Ueber dem hinterläßet der Kniesenack ein schwaches Bier, welches von armen Leuten zu ihrem Trunk für ein geringes erhandelt oder auch ihnen gesendet wird. Auch haben die Böttcher ihren Nutzen daran, in Bindung der Rufen und Lonnen. So sind auch gewisse Personen dazu bestellet, daß sie den wegzuführenden Kniesenack zuspunden, dafür sie ihren Lohn empfangen. Nicht zu gedenken, was er den Mältern und ihren Leuten einbringt.

Will man sich dessen zur Arzney bedienen, so findet sich dessen Nutzen so wohl innerlich, als äußerlich. Im äußerlichen Gebrauch kann er dienen, die, wegen gekrümmeter Spannaderen und Sehnen, steife Glieder zu erweichen, und schmeidig zu machen, wann

wann die Glieder oder Gelenke über ein wohl ausgeglätetes Kohlen-Feuer mit warmen Knie-
senack, darin ein wenig Butter gethan worden, Abends und Morgens gewaschen werden:
darüber ein wohl gewärmter Tuch zu binden. Ebenfalls dienet der Knieesenack wieder
den Krampf, mit welchem mancher doch meist zu Nachtzeit beschweret ist, da man ebenfalls
die Weine damit waschen kann, doch wird es noch mehr Nutzen schaffen, wenn etwas von
Lavendelblum oder Salbey unter einem Deckel mit selbigem gekochet worden. Bey Kin-
dern stillt er die Uruhe, (wenn ihnen selbige nicht von Schmerzen entsethet) durch ein
Waschen der Füsse der Kinder bis an die Enkel, nachmal werden die Fußsohlen mit Hecht-
fett, darunter ein wenig Safranpulver gemischt, gegen ein Kohl-Feuer bestrichen, und
mit warmen Tüchern verwahret, wie denn auch bey Alten sowohl als bey Jungen die Ruhe
auf jetzgedachte Art befördert wird; wie solches öfters mit Nutzen geschehen.

Den innerlichen Gebrauch des Knieesenacks als eine Arznei anzuwenden, will nö-
thig zu wissen seyn, daß derselbe eigentlich kein Medicament zu nennen, sondern sich viel
mehr Leute um dieses wohl-schmeckende Medicament bekümmern dürften, aber doch kan
man es rechnen unter die *alimenta medicamentosa*, das sind solche Dinge, die einen Nah-
rungs-Saft geben, und zugleich in einer Schwachheit des Leibes den Menschen dienen kön-
nen; obwar ein Medicus schwerlich in einigen schweren, gefährlichen und bald zu Ende
lauffenden (*acutis*) Krankheiten den Gebrauch dieses strengen Biers erlauben dürfte; so
könnte es dennoch nach abgezogener Krankheit als ein Mittel die Kräfte zu ergänzen; in
Form einer Suppen mit weissen Brod genossen, dienen, doch daß man mit gar wenigen
ansange, und würde es, weil es eine starke Nahrungs-Kraft bey sich hat, zur Stärkung
des Leibes viel und besser als ein scharfer Wein sein Werk ausrichten: ingleichen in lang-
währenden Krankheiten als Sicht, Podagra, Schwindfucht, wann sie nicht auß äußerster
kommen; ingleichen denen, so mit Steinschmerzen beschweret, (wann der Knieesenack keine
Echärfe an sich hätte) würde er unterweilen im mäßigen Gebrauch dienlich seyn. Wie
er dann ebenfalls denen, welche wegen einer Säure im Magen, Husten auch Magen-
Schmerzen leiden, wann er gelinde gewürzet, gegen die Nacht warm getrunken, dienet
und Nutzen bringet: Nicht aber will ich ihn denen, die eine verschlemmte Brust haben, und
daher engbrüstig heißen, denselben vorschlagen, die eine verschlemmte Brust haben, und
nicht, daß die Schwindfucht oder doch ein innerliches Leibes-Geschwür dabey sey) abneh-
menden Körpers in Sorge stehen, nachdem vorhero die Ursache der Magerkeit aus dem
Bege geräumet, mögen sich dieses Biers von geringer Maasse bis zum halben, und endlich,
bis zur vollkommenen Gesundheit, eines ganzen Pottes bedienen, wann sie sonst seiner ge-
wohnet seyn: Ob man dieses, wie den Danziger Präsing wieder das Wehthun oder Fal-
len so bloß gebrauchen könne, stehe bey mir an, zurathen; doch aber kann Balrath wohl da-
mit eingenommen, oder auch sonst dienliche Kräuter darin gekochet, mit demselben in sol-
chem Zustande wohl genüzet werden. Ich weiß aber gewiß, daß dieses Bier, wenn es
nicht im Fallen oder Wehthun nutzen mag, daß es doch manchen eine Ursache zum Fall
ist, wie man dann an den Landleuten siehet, welche dieses Bier kalt und also in reicher
Maasse trinken, öfters vom Pferde oder Wagen fallen, und daher nicht allein Schaden an
ihrem Leibe genommen, sondern wohl gar ihr Leben darüber verlohren haben. Denn es ist
des Biers Art, daß, so lange man im Zimmer sitzend, bey seiner Lieblichkeit, dessen in Ueber-
fluß genießet, man nicht sonderlich von dem Räuschlein weiß. Hingegen aber sobald man
in die freye Luft kommet, wird man, was geschehen, bald erfahren, indem die Augen
blind werden, das Haupt schwindelt, die Füsse thun ungewisse Tritte, bis es endlich zum
Fall

D

Fall

Fall kommet, da man öfters nicht wieder aufzusuchen vermag. Denen aber, die zu Schlag-Fluß, schwerer Noth, Schwindel und Hauptwehe geneiget, auch wol Müdigkeit empfinden und schläfrig seyn, will ich den Gebrauch dieses Biers höchst widerrathen haben.

Die dritte Frage.

Woher es komme, daß dieses Bier nicht an andern Orten, auch nicht in Güstrow auf dem Schlosse könne gebrauet werden?

Wie es bey dem Allmächtigen stehet, einen Armen reich und einen Reichen arm zu machen, denn er läset sie beyde bey einander leben, und müssen sie sich (wie Salomo Proverb. 29. v. 13. saget) einander begegnen. So ist auch Gottes gnädiger Wille, daß dieser Ort von diesem, ein ander von einem andern Dinge seine Nahrung und Ergegen haben könne, und also ist kein Land so dürftig, dessen Einwohner auf einigerley Weise nicht solten ihre Nahrung vom Ergegen Gottes haben können. Insonderheit findet sich dasselbe auch beym Bier, da diese Stadt vor jener, wiederum eine andere im Bierbrauen einen sonderlichen Vortheil, welchen ein ander Ort, wie viel er sich auch bemühet seine Nahrung durch eben dieses Mittel zu erhalten, nicht erlangen mag; daher man Gottes sonderbare Vorsehung offenbahr erkennen kann. Es ist aber bekannt, daß vielerley in der Welt verhanden, und doch keines dem andern gleichet, und ob man zwar alle Geräthe, ungleichen Malz, Wasser, auch Brauer oder Brauerinnen von einem Ort zum andern gebracht, um das Bier nachzumachen, so ist es doch mißlungen. D. Casper Hoffmann schreibt in cit. lib. 5 c. 27. §. 5. daß der gottselige Churfürst zu Sachsen Augustus, von Torgau nach Leipzig habe allerhand Geräthe bringen lassen, dafelbst das Torgauische Bier zu brauen, allein es sey doch nur ein Rastrum daraus geworden. Gleiche Exempel werden angeführet von dem Herrn D. Ambrosio Stegmann, in seinem Tractat vom Keuterling, auch des Herrn D. Wolffs Tract. de Cerevisia Numburgensi, und Herr D. Eysel de Cerevisia Erfurtensi, wie zu sehen bey dem Herrn D. Stegmann, lib. cit. c. 2. 15. p. 121. & 199. Auch gedenket derselbe, daß man den Keuterling an unterschiedlichen Orten nachbrauen wollen, aber vergebens. Solcher massen hat man auch in Rostock das in dem Pommerischen Städtlein Barth fallende Bier nachahmen wollen, allein es hat so wenig die Stärke als auch den angenehmen Geschmack, daher es auch nur Rostocker Barths-Bier heißet, sonst ist überdem unter dem Rostocker Rathhaus ein eigener Keller, darin bey Sommertagen mit guten Wein und Barthischen Bier angenehme Kalteschalen gemacht werden. Wahn nun also offenbahr, daß nicht ein jeder Ort ein gleich wohlschmeckendes Bier zu brauen vermag, ob man gleich mit allen Kräften sich bemühet und darnach strebet; auch man allhier zu Hofe oder auf unserm Fürsten-Schlosse, ebenfalls, (ob es gleich auf einem continente lieget) solches nicht bereiten mögen, so fraget man billig, woher es komme, daß man solches nicht bewerkstelligen könne. Die meisten Auctores legen solches der Luft bey, die an sonderlichen Orten sonderliche Wirkungen von sich spühren läset, nach den in ihr schwebenden Theilchen, wie davon der Herr Bhoenius de aëris influxu in sublunari. D. Kelnher vom Bierbrauen. D. Casp. Hoffmannus in cit. loco setzet seine Meinung nach der ihm gewöhnlichen Schreibart mit diesen Worten auf die Frage: Ob die Luft darau Schuld sey? Non credo. Verufet sich aber auf Hn. D. Scherbium, welcher vermeinet, wann alle Dinge, so zur Bereitung einer Sache erfordert werden, sich zusammen fänden, müste das Werk an ihm selbst auch erfolgen. Allein man würde dieses einwerfen: man hätte aus

Lor:

Torgi und andern Städten, ja auch allhie in Güttrau selbst, die Materialien als Wasser, Malz, Hopfen, Werkzeug und erfahrene Brauer beysammen gehabt, und wäre dennoch das Bier nicht gerathen. Ich antworte mit den Herren JCris: minima circumstantia variat rem. Iſo auch Bier, und gerathen sowohl das Backen als das Brauen nicht allemahl gleich, ob ſolches von einem Meister beſtellet werden, und damit ich einige Umstände anführe, woſolches Brauen nicht allezeit und an allen Orten gerathe, halte, meinem Bedünken nachdaran Schuld zu ſeyn.

1. Die Materie, aus welcher das Bier gebrauet wird. Iſt das Wasser nicht guter geſurer Art, wie das Wasser, davon ſonſt wohlſchmeckende Biere gebrauet werden, ſonderhat Vermischungen von Salzquellen, oder führet auch Metall bey ſich, iſt daſſelbe nichtdazu bequem. Daſern auch das Malz nicht recht gedörret, oder von annochfeucht, vdrauswachsendem Gerſten gemacht, nicht recht gemahlen (inſonderheit wann es zu klein genhlen) ſo iſt ſolches dazu nicht geſchiekt. So muß auch eines guten wohlriechenden Hopfen eine gewiſſe Quantität ſeyn, ſonſten es eines Theils zu bitter, oder auch, wann deſſ zu wenig, gar keinen Bier-Geschmack bekommen dürfte.

2. Was die Bereitung anlanget, und zwar erſtlich das Kochen, ſo iſt auch hierbey in acht zu nehmen, daß das Wasser ſein lange koche, (damit ſich die darinn enthaltene Unratigkeiten beſſer zu Grunde legen) ehe das Malz hinein geſchüttet werde. Nachdem aber muß e nicht zu lange, auch nicht zu hart kochen, damit die beſte Kraft nicht verkoche, und muß i ſolchem Kochen, damit es ſich nicht am Boden anſetze, das kochende Malz wohl gerührt werden. Alsdann erfolget, wann das Bier durchgezoffen, die Abkühlung, (welches andere Biere nicht bedürfen,) da wiederum, wann es in ſo viel kleinere Gefäße, die alle oben weit offen ſtehen müſſen, gefaſſet worden, nicht gar zu ſehr erkalte, wie man denn deſſfalls die Zeiten, es ſey Sommer oder Winter, wohl in acht zu nehmen hat. Wenn nun dieſes mit dem, was indeſſen noch durchgelauffen, in rechter Wärme in ein Kuſen zur Stellung zuſammen geſeket wird, will auch gute Aufſicht nöthig ſeyn, daß es nicht zu heiß, huſten es ſcharf wird, noch zu kalt, dann ſonſt die Gebrung nicht fort will, möge geſtellet werden. Dazu denn ein guter Geſt (Fermentum) nöthig ſeyn will, daher denn die Gewohnheit biſher geweſen, daß man von dem friſchgebrauten Bier ein wenig holen laſſen vor einem andern guten Freunde, und wann des Biers Geruch und Geſchmack gut beſunden, hat man von dem über ſolches Bier ſtehenden oder geſtandenen Geſt etwas holen laſſen, und damit ſein Bier auch geſtellet. Wenn aber dieſes aus Neid und Mißgunſt nicht begünnet werden ſollte, würde man der Stadt, ja endlich einjeder ihm ſelbſt, Schaden thun, und es könnte ein unwiederbringliches Uebel aus Mangel eines guten Knieſenackes Geſtes dem gemeinen Beſten daraus erwachſen. Iſt es demnach Zeit, den Knieſenack in di Gefäßer zu füllen, ſo muß dieſelbe auch wohl in acht genommen werden, dann ſonſt das Bier bald abfällt, und da es doch pſieget in den Gefäßen zu gehren, muß man es nicht ſobald zupſunden, ſondern etwas Freyheit zu gehren gönnen, doch daß alles ausgegohrae wiederum mit friſchem Knieſenack aufgefüllet, nachmals mit Papier und Sand wohl bedeckt, und wann man es an fremde Orter ſchicken will, zugeſpundet werde, doch daß es oben durch ein eingebohrttes Loch Luft habe, damit durch den darin verhandenen Propfen, wann er ausgezogen wird, etwas Luft könne hineingelaſſen werden. So will auch der unereſchiedliche Geſt nicht zur Stellung dienen, dann da man denſelben vom Boden des Gefäſſes nehmen würde, dürfte das Brauens verdorben ſeyn, muß alſo der noch oben auf dem Bier ſtehende Geſt darzu gebrauchet werden, oder wie vormahls dieſes Bier keinen



Gest oben gefeset, und doch ein gutes wohlschmeckendes Bier geworden, der Urgeß säklich mit einer Kesse oben abgenommen werden. Ferner sind die Zeuge, Gerät oder Kufen, darin das Bier gegossen und nachmals gestellet wird, wie auch Sey-Hölzer rein und sauber zu halten, dann es leicht geschehen kann, daß etwas Gest vom rigen Brauels in den Fugen des Kufens besizen bleibet, daß daher eine unvermuthete Gerung geschiehet, wie auch solches nicht geräth, wann in solchen Kufens, darinnen man wohnet, den Kniesenack zu stellen, ein ander Bier gestellet worden: Und geschiehet darie kein Uberglauben, wenn ein Nachbar dem andern sein Braungeräth versaget.

3. So sind auch diejenigen besser geschickt den Kniesenack oder ein ander gute Bier zu brauen, die dasselbe Werk öfters unter Händen gehabt und lange Zeit damit umgegegen.

4. Daß die Luft nicht etwas dazu beytragen sollte, ist wohl unlängbar, dan daß bey einem guten und schönen Wetter, das Backen und Bierbrauen besser gerath besunden wird. E. g. Ein Brodt wird (voraus ein Weizenbrodt) wann alles gebühend dabey geschiehet was geschehen soll, am Gewichte leichter, an Farben heller, und in kruste härter seyn: Auch wird man erfahren, daß der Kniesenack in grossen weiten Häusermben auf der Dielen oder auch in weiten Brauhäusern viel bessere Art hat, als was in engen Häuser gemacht wird, daher dann alle Häuser nicht bequom den Kniesenack darinn zu brauen; daher auch oben angeführter Hoffmannus saget, wie in Sachsen die Häuser nit alle zum Brauen bequom, sondern nachdem in einem Hause ein gutes Bier fällt, uad dem sey auch das Haus wohlfeiler oder theurer im Kauf. So sind auch die Gewölber, voraus da sie enge seyn, und die Luft die inwendig stehende Dünste nicht so leicht verwechseln kan, dieses Bier darin zu brauen nicht geschickt, auch darinn, weil die Wärme in solcha Gewölbern stärker, so wohl vom Feuer das unter der Pfannen, als auch von dem Dampf des Biers, deshalb der Kniesenack nicht sobald kann abgekühlet werden, und wegen de langen Stehens sehr verrauchet und seine Kraft deshalb verlieret. Ich will hie nicht gedanken von den aus der Erden aufsteigenden Dünsten, daß dieselbe unter die Luft vermendet, eine Veränderung des Bieres machen können, wie man solches bey bevorstehenden Gewittern verspäret. Denn kan kein Bier (wie bekannt) ohne Zulassung der Luft recht bereitet werden, dann wenn es, indem es gehret, fest zugedecket ist, wird die Gerbung nicht recht von statten gehen und das Bier stumpf werden. Derowegen allemal ein wenig Luft muß ins Kufen zu gehen freigelassen werden. Wann nun solche Luft mit fremden Dünsten vermischet, sich zu dem Bier menget, ist leicht eine Veränderung zu vermuthen. Ind dieses halte nebst andern oberwehnten Umständen die Ursache zu seyn, daß die Biere icht an allen Orten wohlgerathen wollen.

5. Doch will ich gerne beypflichten des Hn. D. Stegmanns Meinung, welcher loc. cit. vom Keuterling c. 15. p. 125. dafür hält, daß weil es mit dem guten und absonderlichen Bierbrauen nicht allenthalben und an allen Orten angehen will, solches der görtlichen Providence, oder Vorsehung und Güte Gottes bezulegen, welche diese Gnade diesem Orte, einem andern eine andere Gnade verliehen und mitgetheilet, damit einjeglicher Ort eine Nahrung habe und keiner dem andern schaden möge. Wie dann diese Meinung der icht genannte Herr D. Stegmann mit zwey andern, in gleicher Meinung bestimmenden Autoren, nemlich dem Hn. D. Knauß in der Philosophischen Kunst, Bier zu brauen, p. 73. und Justo Stengelio, in der berühmten Bierbrauer-Kunst, behaupten will.

Ich schliesse hiermit diese Frage, und mache von diesem Werk ein

E N D E.

Falt kommet, da man ofters
Fluß, schwerer Noth, Schn
den und schläfrig seyn, will

Woher es komme, d
nicht in Güstrow

Wie es bey dem Allmächt
chen, denn er lässet si
Proverb. 29. v. 13. saget
dieser Ort von diesem, ein a
ben könne, und also ist kein
soltent ihre Nahrung vom See
beym Bier, da diese Stadt
lichen Vortheil, welchen ein
eben dieses Mittel zu erhalte
sehung offenbahr erkennen k
den, und doch keines dem and
Wasser, auch Brauer oder
Bier nachzumachen, so ist es
c. 27. §. 5. daß der gottfelig
be allerhand Geräthe bringet
sey doch nur ein Rastrum dar
Herrn D. Ambrosio Stegma
Wolffs Tract. de Cerevisia
wie zu sehen bey dem Herrn
denket derselbe, daß man der
aber vergebens. Solcher n
Städtlein Barth fallende
auch den angenehmen Geschn
überdem unter dem Rostocker
guten Wein und Bartischen
also offenbahr, daß nicht ein
ob man gleich mit allen Kräf
Hofe oder auf unserm Fürste
get) solches nicht bereiten m
nicht bewerkstelligen könne.
derlichen Orten sonderliche
benden Theilchen, wie davon
vom Bierbrauen. D. Casp
gewöhnlichen Schreibart mit
Non credo. Veruset sich a
Dinge, so zur Bereitung eine
Werk an ihm selbst auch erfol

zusehen vermag. Denen aber, die zu Schlag
twehe geneiger, auch wol Mädigkeit empfin
dieses Biers höchst widerrathen haben.

te Frage.

hier nicht an andern Orten, auch
schlosse könne gebrauet werden?

Armen reich und einen Reichen arm zu ma
nder leben, und müssen sie sich (wie Salomo
n. So ist auch Gottes gnädiger Wille, daß
andern Dinge seine Nahrung und Ergegn ha
dessen Einwohner auf einigerley Weise nicht
können. Insonderheit findet sich dasselbe auch
rum eine andere im Bierbrauen einen sonder
viel er sich auch bemühet seine Nahrung durch
n mag; daher man Gottes sonderbare Vor
er bekannt, daß vielerley in der Welt verhan
ob man zwar alle Geräthe, imgleichen Malz,
einem Ort zum andern gebracht, um das
D. Casper Hoffmann schreibt in sit. lib. 5
Sachsen Augustus, von Torgau nach Leipzig ha
das Torgaunische Bier zu brauen, allein es
Gleiche Exempel werden angeführet von dem
tractat vom Keuterling, auch des Herrn D.
und Herr D. Eysel de Cerevisia Erfurtenis,
ib. cit. c. 2. 15. p. 121. & fgg. Auch ge
unterschiedlichen Orten nachbrauen wollen,
auch in Rostock das in dem Pommerischen
vollen, allein es hat so wenig die Stärke als
h nur Rostocker Barths-Bier heißet, sonst ist
eigener Keller, darin bey Sommertagen mit
Kalteschalen gemacht werden. Wann nun
ich wohlschmeckendes Bier zu brauen vermag,
und darnach strebet; auch man allhier zu
falls, (ob es gleich auf einem continente lie
nan billig, woher es komme, daß man solches
tores legen solches der Luft bey, die au son
sch spühren lässet, nach dea in ihr schwe
ius de aëris influxu in sublunar. D. Kelter
cit. loco setzet seine Meinung nach der ihm
ist die Frage: Ob die Luft darau Schuld sey?
Scherbium, welcher vermeinet, wann alle
t werden, sich zusammen sänden, müste das
an würde dieses einwerten: man hätte ans
Lor:

